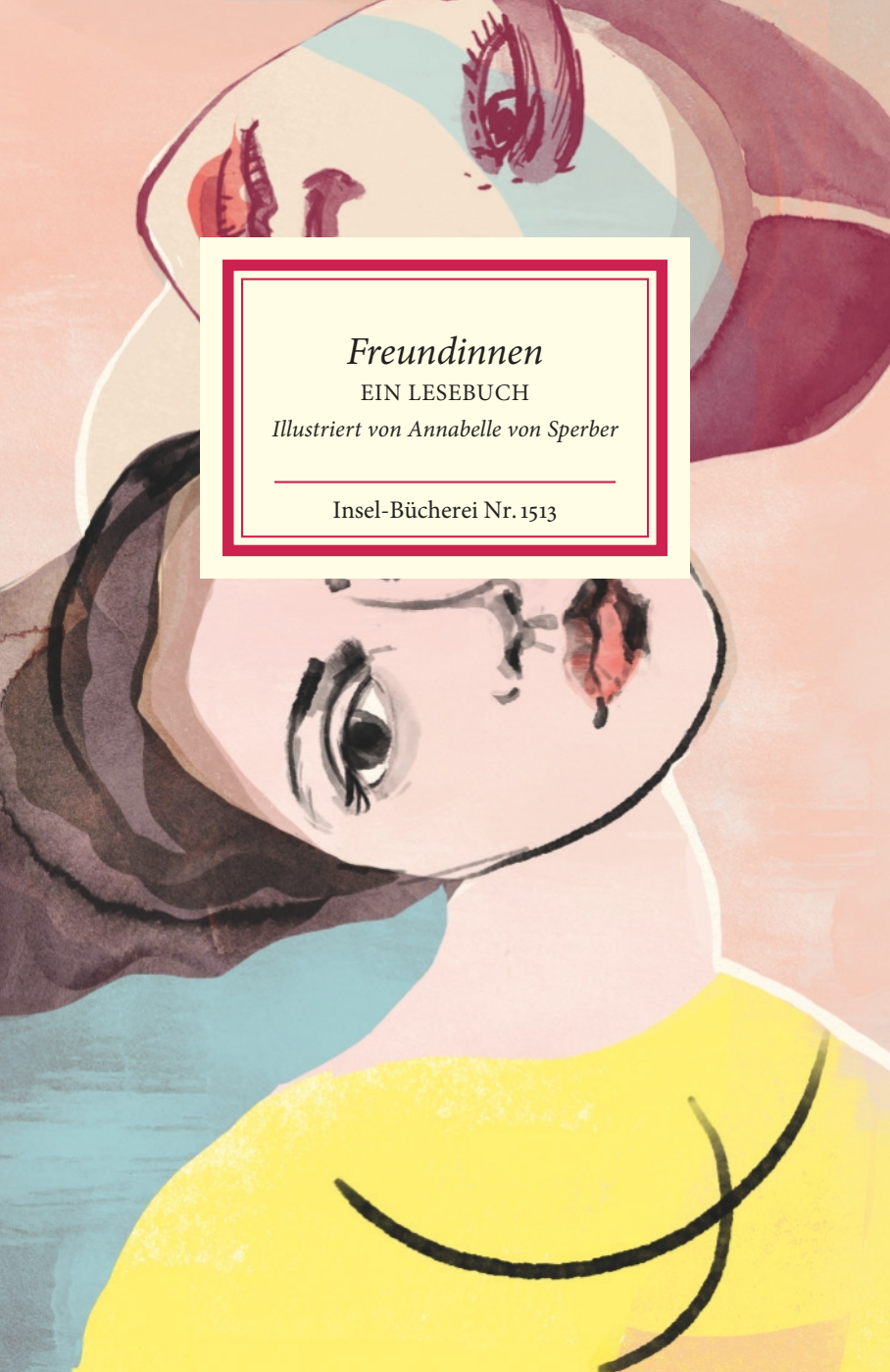


An abstract, stylized portrait of a woman's face and upper torso. The woman has dark, wavy hair and is wearing a bright yellow top. Her eyes are large and expressive, with dark outlines. The background is composed of soft, blended colors like pink, blue, and purple. A prominent red-bordered rectangular box is centered over the middle of the image, containing the book's title and author information.

Freundinnen

EIN LESEBUCH

Illustriert von Annabelle von Sperber

Insel-Bücherei Nr. 1513



Freundinnen

EIN LESEBUCH

Herausgegeben von Marie Bernhard

Illustriert von Annabelle von Sperber

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1513



© Insel Verlag Berlin 2022

Freundinnen



»Wirklich gute Freunde sind Menschen,
die uns ganz genau kennen, und trotzdem zu uns halten.«

Marie von Ebner-Eschenbach



ROSA LUXEMBURG

»Wie schade, daß wir uns so spät erst gefunden haben«

10.2.17

Wie schade, daß wir uns so spät erst gefunden haben. Aber, Liebe, was mich am meisten zu Ihnen hinzieht, ist ja gerade das Frische, Nichtabgeschlossene, ein wenig Kindlich-Unbeholfene in Ihrem Wesen! Das wirkt so jugendlich und warm und ich habe bei Ihnen von Alter gar keinen Eindruck und nicht davon, daß bei Ihnen irgend eine Möglichkeit schon verpaßt wäre. Ich glaube, Sie *können* noch alles werden und erreichen, was Sie hätten früher können. Übrigens, Sie werden sich vielleicht wundern: ich will von *Ihnen* gar nichts besonderes. Ich habe gar kein Bedürfnis an Menschen, die mir lieb sind, zu schulmeistern. Ich habe Sie *gern, so wie Sie sind*. Natürlich will ich, daß Sie Ihre Zeit nicht ganz auf Tagesmühe verträdeln, daß Sie recht viel gute Bücher lesen, daß Sie am großen Werk mitarbeiten und helfen, aber alles das, scheint mir, können Sie so wie Sie *sind*, so wie ich Sie *kenne*. Von Ihrem Erlebnis – ich ahnte schon, daß Sie Schweres erlebt haben, obgleich ich nichts Näheres weiß – werden Sie mir in Südende, im Feld, beim Feldblumenpflücken, einmal erzählen, ja? Ich will an Ihrem Gram und an Ihrer Last teilnehmen; es ist mir ein Bedürfnis, Sie nicht allein leiden zu sehen. Und vielleicht

kann ich Sie durch meine *Kraft* und Liebe ein bißchen stützen und schützen. Und nun haben Sie vielen, vielen Dank für die schönen Stunden, die ich Ihnen hier verdanke, für die Wärme, die Sie mir gebracht haben und dafür, daß Sie so *schöne* Hände haben, die ich jedesmal mit Freude betrachte. Herzlich

Ihre Rosa.





ELENA FERRANTE

Lila und ich

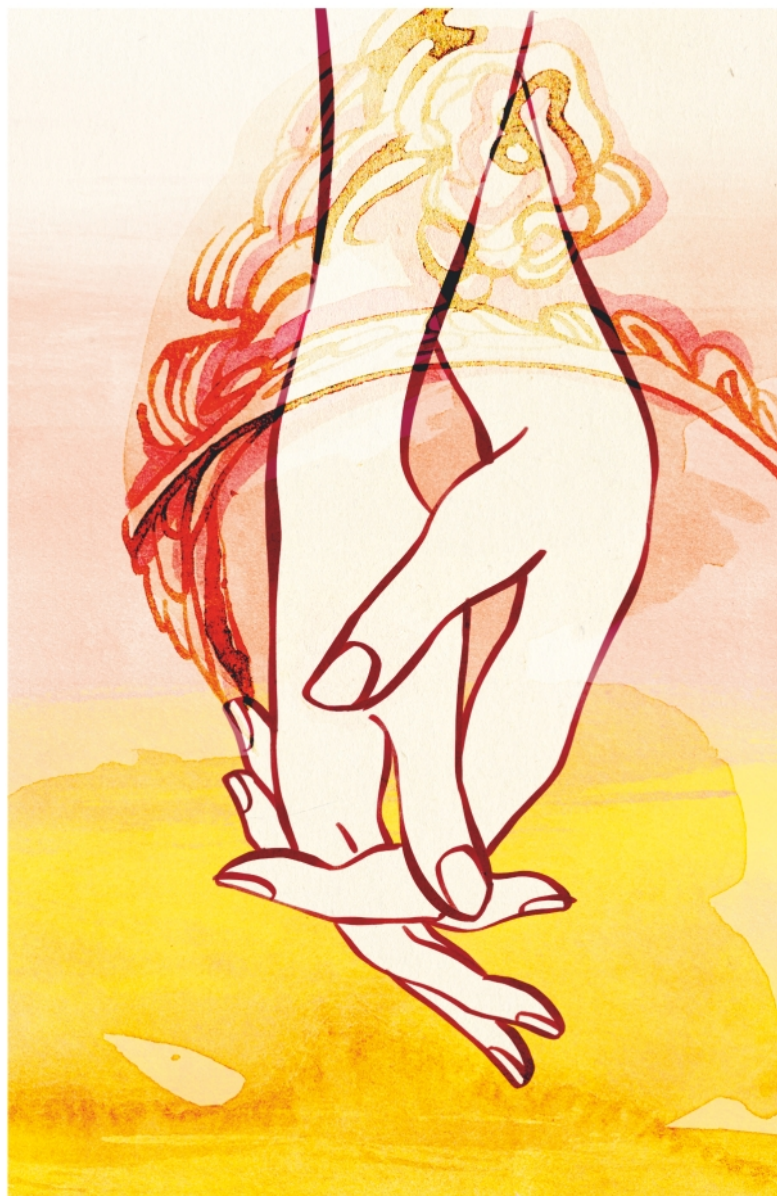
Als Lila und ich uns entschlossen, die dunkle Treppe nach oben zu steigen, die, Stufe für Stufe, Absatz für Absatz, zu Don Achilles Wohnungstür führte, begann unsere Freundschaft.

Ich erinnere mich noch an das violette Licht im Hof, an die Gerüche dieses lauen Frühlingsabends. Unsere Mütter kochten das Abendessen, es war Zeit, nach Hause zu gehen, doch wir trödelten und stachelten uns zu Mutproben an, ohne dabei auch nur ein Wort zu wechseln. Seit einer Weile taten wir nichts anderes, in der Schule und außerhalb. Lila steckte ihre Hand und den ganzen Arm in den schwarzen Schlund eines Gullylochs, und ich tat es kurz darauf auch, mit Herzklopfen und in der Hoffnung, dass die Kakerlaken nicht auf meiner Haut hochkrabbelten und die Ratten mich nicht bissen. Lila kletterte bei Signora Spagnuolo im Erdgeschoss am Fenster hoch, hängte sich an die Eisenstange für die Wäscheleine, schaukelte und ließ sich auf den Gehsteig fallen, und ich tat es kurz darauf auch, voller Angst, herunterzufallen und mir wehzutun. Lila nahm eine rostige Sicherheitsnadel, die sie irgendwann auf der Straße gefunden hatte und in ihrer Tasche mit sich herumtrug wie das Geschenk einer guten Fee, schob sie sich unter die

Haut, und ich sah zu, wie die Metallspitze einen weißlichen Tunnel in ihre Handfläche grub. Als sie die Nadel herauszog und sie mir gab, tat ich es ihr nach.

Eines Tages warf sie mir ihren typischen Blick zu, diesen entschlossenen, mit zusammengekniffenen Augen, und steuerte auf das Haus zu, in dem Don Achille wohnte. Ich war starr vor Schreck. Don Achille war der Unhold aus den Märchen, ich hatte das strikte Verbot, mich ihm zu nähern, mit ihm zu sprechen, ihn anzusehen oder ihm nachzuspionieren, wir sollten so tun, als gäbe es weder ihn noch seine Familie. Bei mir zu Hause, aber nicht nur dort, löste er Angst und Hass aus, ohne dass ich den Grund dafür kannte. Mein Vater sprach in einer Weise von ihm, dass ich ihn mir plump vorstellte, mit rotblauen Pusteln übersät, ein Wüterich trotz des »Don«, das ich sonst immer mit einer ruhigen Autorität verband. Er war ein Wesen aus einem unergründlichen Stoff, Eisen, Glas, Brennesseln, doch feurig, mit einem glühend heißen Atem, der ihm aus Mund und Nase drang. Ich glaubte, selbst wenn ich ihn nur aus der Ferne sähe, würde mir etwas Scharfes, Brennendes in die Augen fahren. Und wäre ich so verrückt, mich seiner Tür zu nähern, würde er mich töten.

Ich wartete eine Weile, um zu sehen, ob Lila es sich anders überlegte und umkehrte. Ich wusste, was sie vorhatte, vergeblich hatte ich gehofft, sie würde es vergessen, doch nein. Die Straßenlaternen brannten noch nicht und auch das Treppenlicht nicht. Aus den Wohnungen drangen gereizte Stimmen. Um Lila zu folgen, musste ich den bläuli-



chen Schimmer des Hofes verlassen und in das Schwarz des Hauseingangs tauchen. Als ich mich endlich dazu entschloss, sah ich zunächst nichts. Ich spürte nur den Geruch nach altem Plunder und DDT. Dann gewöhnte ich mich an die Dunkelheit und sah Lila auf der ersten Stufe des untersten Treppenabschnitts sitzen. Sie stand auf, und wir begannen mit unserem Aufstieg.

Wir hielten uns an der Wandseite, ich zwei Stufen hinter ihr und unschlüssig, ob ich den Abstand verringern oder vergrößern sollte. Ich erinnere mich noch an das Gefühl an meiner Schulter, als ich die Wand mit dem abblätternden Putz streifte, und an den Eindruck, dass die Stufen sehr hoch waren, höher als die des Hauses, in dem ich wohnte. Ich zitterte. Jedes Geräusch – Schritte oder Stimmen – war Don Achille, der uns einholte oder uns entgegenkam, mit einem großen Messer, so einem, mit dem man Hühnern die Brust aufschlitzt. Es roch nach frittiertem Knoblauch. Maria, Don Achilles Frau, würde mich mit siedendem Öl in der Pfanne braten, seine Kinder würden mich verschlingen, und er würde meinen Kopf auslutschen, wie mein Vater es mit den Meerbarben tat.

Wir blieben oft stehen, und jedes Mal hoffte ich, dass Lila sich zur Umkehr entschloss. Ich war vollkommen durchgeschwitzt, ob sie auch, weiß ich nicht. Manchmal schaute sie nach oben, doch wohin genau, konnte ich nicht erkennen, nur das Grau der großen Fenster auf jedem Absatz war zu sehen. Plötzlich ging das Licht an. Es war funzlig, staubig und ließ weite Bereiche voller Gefahr im Schatten liegen.

Wir warteten, um zu ergründen, ob es Don Achille gewesen war, der am Lichtschalter gedreht hatte, doch wir hörten nichts, weder Schritte noch eine Tür, die sich öffnete oder schloss. Lila ging weiter und ich hinterher.

Sie war davon überzeugt, etwas Richtiges und Notwendiges zu tun. Ich hatte jeden guten Grund vergessen und war garantiert nur dort, weil sie dort war. Langsam gingen wir dem größten unserer damaligen Schrecken entgegen. Wir stellten uns der Angst und spürten ihr nach.

Auf der vierten Treppe tat Lila etwas Überraschendes. Sie blieb stehen, wartete auf mich, und als ich zu ihr kam, griff sie nach meiner Hand. Das änderte alles zwischen uns, für immer.



SIBYLLA SCHWARZ

Auf der Liebsten Abschied, im Namen eines Andern

Dass mich nicht mehr kann ergetzen,
dass nicht mehr kann bei mir sein,
davon lass mich gänzlich setzen,
o mein Gott, die Sinnen mein,
lass mich nun nicht länger lieben,
weil mich scheiden will betrüben!

Nimm mich doch in deinen Rachen,
o du bitter-süßer Tod!
Fretow soll mein Grab mir machen,
denn so endet sich die Not,
die mich, über alles hoffen,
leider itzund hat getroffen.

Was zu Fretow war geschworen,
wäre das ins Werk gesetzt,
so wär ich itzt nicht verloren,
sondern ewiglich ergetzt:
Doch es bleibt nicht ungerochen,
dass ein solcher Eid gebrochen.

Nun bekenn ich, das sei Leiden,
und zwar nicht die kleinste Pein,
Freundschaft halten und sich scheiden:
Freundschaft muss beisammen sein,
wo sie soll beständig bleiben,
bis der Tod sie wird vertreiben.

Ist denn nun kein Rat zu finden,
der uns was vergessen macht?
Bleibt denn gar der Trost dahinden,
und schläft in der langen Nacht?
Soll ich denn nun ganz verzagen,
und mich mit Gedanken plagen?

Könnt ich doch nicht mehr gedenken
an die hochgewünschte Zeit,
an das Arm in Arme Schränken
damit Fretow mich erfreut,
könnt ich doch aus meinem Herzen,
itzt vertreiben alles Scherzen.

Könnt ich sie doch ganz vergessen,
o so wär ich, wie vorhin,
itzt muss ich mein Unglück fressen,
und bin nicht mehr der ich bin,
weil mich die Gedanken töten,
Fretow, hilf mir itzt aus Nöten.

Wer ich negst doch weggezogen,
wie mein starker Vorsatz war,
wär ich damals vorgeflogen,
so würd itzund die Gefahr,
mich zwar lassen auch in Nöten,
aber doch nicht gänzlich töten.

Nun, ich muss mich nur drein schicken,
und gedenken dass mein Ziel,
nach dem Tode mich erquicken,
und in Ruhe setzen will:
Was die Zeit itzt nicht will gönnen,
wird sie dann nicht wehren können.

Dann werd ich den Lohn empfangen,
den getreue Lieb erwirbt,
dann werd ich ein Lob erlangen,
das nicht mit der Welt verdirbt,
alsdenn wird es wiederkommen,
was mich itzund wird genommen.

Nun, ihr Götter, hört mein Bitten,
helfet meinem Schmerzen ab,
lasst mich ihre Zier und Sitten,
machen selbst mein finster Grab,
lasst mich das nicht länger lieben,
was mich ewig will betrüben.



Und, o Freundin, lass dich zwingen
unser alten Freundschaft Licht,
lass dich Freundschaft so weit bringen,
dass du dies verachtest nicht,
was ich dir hiemit geschrieben,
weil du mich dazu getrieben.

Lies es durch mit allen Sinnen,
tu dazu doch so viel Zeit,
so werd ich noch sagen können,
dass dir nicht gefällt mein Leid;
lass dies Lied dir doch belieben,
weil ichs ja zuletzt geschrieben.

Alle Freud ist nun geendet,
alle Lust ist nun dahin,
nun hat sich das Blatt gewendet,
aber so, dass Herz und Sinn
mir fast stündlich zehnmal stirbet,
und für Ungeduld verdirbet.

Wann nun Euer Schiff mit Freuden
in der Liebe Hafen geht,
so gedenk auch, dass das Scheiden,
mir auch stets für Augen steht,
lass mein Fretow auch indessen,
bei dir bleiben unvergessen.